

Die Muri-Dörfer im Neckar-Gebiet : ein Beitrag zur Geschichte des Klosters Muri im 18. Jahrhundert

Autor(en): **Baumer-Müller, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Muri-Dörfer im Neckar-Gebiet

Ein Beitrag zur Geschichte des Klosters Muri im 18. Jahrhundert

Einleitung

Zufällig wurde ich durch ein Faltblatt aus dem Jahre 2004 auf die Veranstaltungen im Kultur- und Museumszentrum Schloss Glatt in Sulz am Neckar (Landkreis Rottweil) aufmerksam gemacht.

Aus Martin Kiems «Geschichte der Benedictiner-Abtei Muri-Gries»¹ wusste ich, dass Glatt zusammen mit weiteren umliegenden Dörfern zu den Besitzungen Muris gehörte. Es hat mich sehr überrascht, dass Glatt, eine ehemalige Wasserburg, die in der Renaissance zum repräsentativen Schloss umgebaut wurde, heute ein grossartig restauriertes Kultur- und Museumszentrum (KMZ) ist.

Die Restaurierung für Museumszwecke fand von 1998 bis 2001 statt. Das Museum ist nach modernen Prinzipien eingerichtet und zeigt die Geschichte von Glatt seit Erbauung des Wasserschlosses im 13. Jahrhundert bis in unsere Zeit. Dabei nimmt das 18. Jahrhundert und mit ihm das Kloster Muri einen wichtigen Platz ein. Die Besucher begegnen allen fünf Äbten, die von 1708 bis 1798 über die Herrschaft Glatt regierten. Die Bilder sind qualitätsvolle Repliken im Massstab 1:1 der Abt-Porträts, die in Gries hängen. Nirgends in der Schweiz finden alle Muri-Äbte des 18. Jahrhunderts die Würdigung, in einem Raum versammelt zu sein.

1803, bei der Besitznahme des Schlosses durch den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, wurde das gesamte Mobiliar nach Sigmaringen verbracht. An die Muri-Zeit im Schloss erinnern noch der

¹ Kiem II, S. 145 ff.

ehemalige Fürstensaal und die Schlosskapelle. In den Fürstensaal wurden 1835, als Glatt Sitz eines Oberamtes war, Gefängniszellen eingebaut. In dem heute in seinen Raumverhältnissen wieder hergestellten Saal sehen wir noch Reste einer prächtigen Stuckatur-Decke und eine Wand mit wohl französischen Tapeten aus der Zeit um 1780, die man noch nicht zuordnen kann. In der Schlosskapelle, die 1724 geweiht wurde, ist von der barocken Ausstattung nur noch die weisse Stuckdekoration in restaurierter Form zu bewundern.

Nach der Exsekrierung (Profanierung) von 1811 wurde der Altartisch zur Weiterverwendung in die Waschküche befördert, der Bodenbelag als Baumaterial verkauft. Messgewänder und Glocke kamen an die Pfarrkirche von Glatt. Die Schlosskapelle wurde als Holzlager benutzt. Seit der Restaurierung 1950 dient sie wieder als Gottesdienstraum für die evangelische Kirchgemeinde Horb-Dettingen.

Im KMZ Schloss Glatt finden seit der Eröffnung regelmässig Sonderausstellungen statt. Im Schlosshof gibt es Konzerte und Freilichtaufführungen. In der Zehntscheune ist das Bauernmuseum eingerichtet, wo das Leben der ländlichen Bevölkerung und der Handwerker gezeigt wird.

Die Sonderausstellung von 2006 betraf das Kloster Muri, im An denken an die vor 300 Jahren erfolgte Einverleibung der Herrschaft Glatt durch Abt Plazidus Zurlauben. Nebst dem, was im Schlossmuseum in der Dauerausstellung über Muri zu sehen ist, wurden Gegenstände aus der Herrschaft Glatt und Repliken gezeigt, die hauptsächlich Siegfried Esslinger gesammelt hatte.

Die fünf Äbte mit ihrer Regierungszeit im 18. Jahrhundert waren:

Plazidus Zurlauben	1701-1723
Gerold I. Haimb	1723-1751
Fridolin II. Kopp	1751-1757
Bonaventura II. Bucher	1757-1776
Gerold II. Meyer	1776-1810

Bei meinem Besuch in Glatt im April 2007 wurde ich vom Museumsleiter Cajetan Schaub M. A. am Bahnhof von Horb abgeholt und zu allen sechs Muri-Dörfern geführt. Ich konnte sehen, was von den ehemaligen Schlössern oder Herrschaftshäusern noch übrig geblieben ist in diesen kleinen schmucken Dörfern in der friedlich wirkenden intakten Landschaft am jungen Neckar, weitab vom Verkehr.

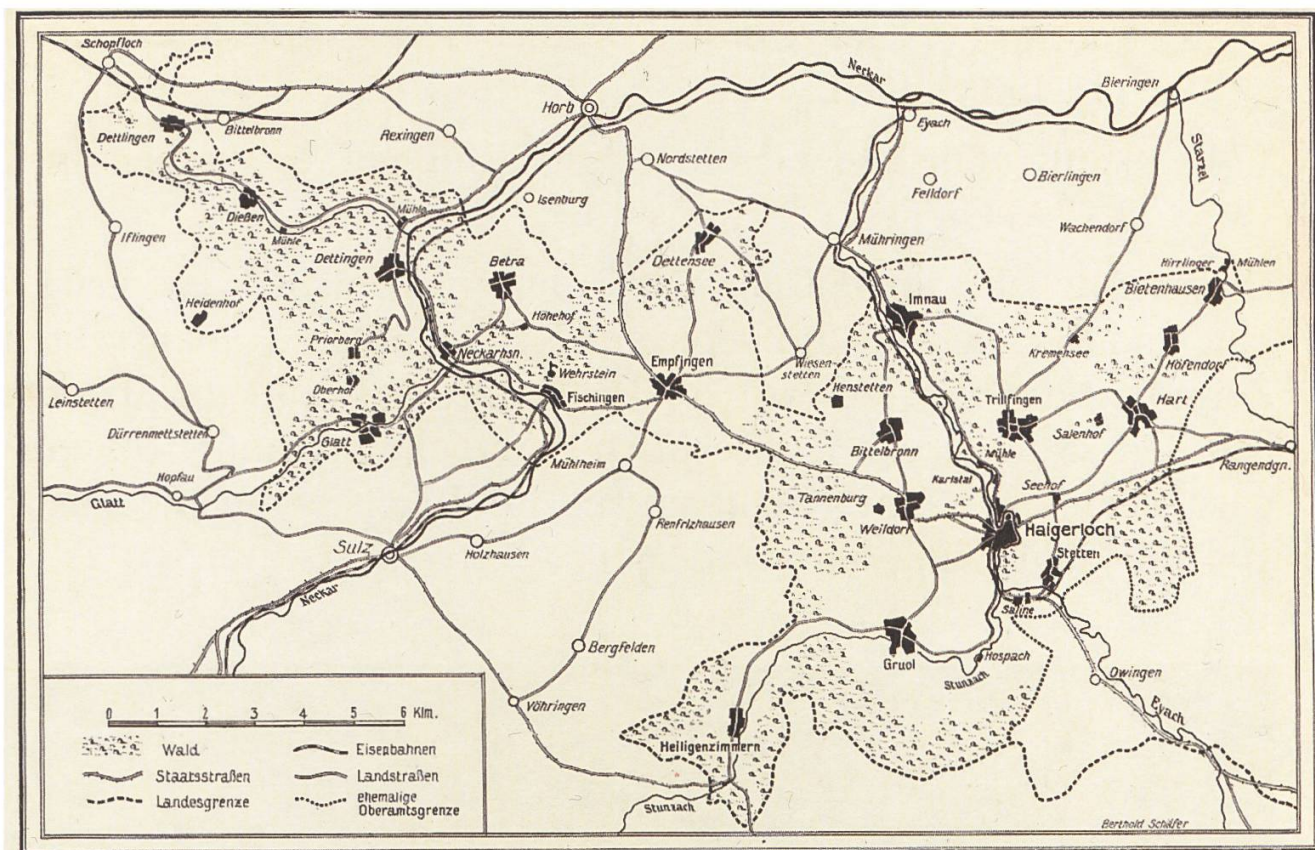
Das Oberamt Haigerloch

Um über diese Muri-Dörfer mehr zu erfahren als das, was Martin Kiem berichtet, wurde ich auf ein Buch aus dem Jahre 1928 verwiesen, das 1985 erneut herausgekommen ist. Die hier vorliegende Arbeit beruht fast ausschliesslich auf dem Grundlagenwerk: Franz Xaver Hodler, Geschichte des Oberamts Haigerloch.¹ Der Titel des Buches erinnert daran, dass 1806 Glatt mit den sechs Muri-Dörfern an Hohenzollern-Sigmaringen kam. 1849 wurde dieses Gebiet mit Preussen vereinigt und hiess nun «Oberamt Glatt». Dieses Oberamt Glatt wurde 1854 dem «Oberamt Haigerloch» einverleibt. So kam es, dass die Muri-Gebiete in der «Geschichte des Oberamts Haigerloch» beschrieben werden. Die umfassende Darstellung, die Franz Xaver Hodler (1855-1928) während Jahrzehnten intensiven Forschens vorbereitet hatte, konnte erst 1928, nach seinem Tod, herausgegeben werden.

Hodlers Forschungen beruhen auf Quellen aus folgenden Archiven bzw. Büchern:

- Fürstliches Archiv Sigmaringen
- Pfarrarchiv Glatt, vierbändige Chronik, die zum grössten Teil von Mönchen des Klosters Muri verfasst worden war
- Urkundenbuch zur Geschichte der Grafen von Zollern, Hohenberg 1802
- Freiburger Diözesanarchiv
- Stadtarchiv Haigerloch

¹ Bibliographische Angaben im Literaturverzeichnis.



Karte des Oberamtes Haigerloch

Die Erwerbung der sechs Muri-Dörfer durch das Kloster Muri

Alle von Muri erworbenen Güter gehörten zuvor den Mitgliedern der Reichsritterschaft, die sich im «Kanton am Schwarzwald und am Neckar» zusammengeschlossen hatten.¹

1706 erwarb Plazidus Zurlauben² die Herrschaft Glatt für die Summe von 77'780 Gulden.

1708 trat er seine Regierung an und erwarb die Herrschaft Diessen (mit Diessen, Dettingen und dem Heidenhof) um 65'550 Gulden.

1715 erwarb Abt Zurlauben die Herrschaft Dettensee für 44'587 Gulden.

¹ Nach Hermann, S. 47.

² Abt von 1684 – 1723, seit 1701 Fürstabt.

1725 kaufte Fürstabt Gerold I.¹ die Herrschaft Dettingen um 112'400 Gulden.

1743 kaufte Fürstabt Gerold I. das Rittergut Neckarhausen für 53'798 Gulden.

Da der Adel sich im 18. Jahrhundert im finanziellen Niedergang befand und das Kloster Muri genügend Kapital besass, konnte es in der Zeit von 1706 bis 1743 fast 310'000 Gulden aufwenden und zur selben Zeit in den neuen Herrschaften zahlreiche Investitionen tätigen, dazu noch 1715 eine Kreditvergabe ins Reich vornehmen, indem 100'000 Gulden angelegt wurden.²



Olifant (Jagdhorn) aus Elfenbein. Die hochmittelalterliche Inschrift berichtet, dass Graf Albrecht III. von Habsburg (Grossvater König Rudolfs I.) das Horn, mit Reliquien gefüllt, 1199 dem Kloster Muri als Reliquiar schenkte. 1702 gelangte der Olifant als Geschenk von Fürstabt Plazidus Zurlauben an den Kaiser in habsburgischen Besitz zurück. Er ist heute in der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums in Wien.

Original im Kunsthistorischen Museum Wien, Inv.-Nr. 4073

¹ Fürstabt 1723 – 1750.

² Vgl. Hermann, S. 78, Anm. 5.

Der Fürstentitel der Schweizer Benediktiner-Äbte

Die Verleihung des Fürstentitels an den Abt von Muri hat in der Geschichtsschreibung verschiedene Interpretationen gefunden.

Nach Kiem, und ihm folgend nach Hodler, verhielt es sich folgendermassen: Als im Jahre 1701 die eidgenössischen Stände anlässlich der Tagsatzung in Baden versammelt waren, weilte auch der österreichische Gesandte Graf Trautmanndorf dort. Da sich der Hof zu Wien wegen des österreichischen Erbfolgekriegs in Geldnöten befand, suchte Trautmanndorf in der neutralen Schweiz nach neuen Mitteln. Abt Plazidus Zurlauben lud den Gesandten ins nahe Kloster Muri ein und machte ihn auf die Grabstätten der dort ruhenden Habsburger aufmerksam. Der Graf war sehr beeindruckt und bot beim Abschied dem Abt die Würde eines Fürsten an und versicherte, er werde in Wien die nötigen Schritte unternehmen. Graf Trautmanndorf und der österreichische Kanzler Graf Kaunitz erreichten bei Kaiser Leopold I., dass Abt Plazidus und seine Nachfolger sich «Fürsten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation» nennen durften. Am 20. Dezember 1701 wurde der Titel durch ein Diplom besiegelt. So erhielt der jeweilige Abt von Muri Sitz und Stimme im deutschen Reichstag. Bei der Verleihung des Fürstentitels hatte Muri noch keine Besitzungen im Reichsgebiet.

1702 kam Muri vom Fürsten von Fürstenberg in den Besitz des Dorfes Riedöschingen, nördlich von Stühlingen. Es war dies eine Schuldverschreibung, die nach einiger Zeit von Fürstenberg wieder eingelöst wurde.

Kiem sieht als Grund für die Verleihung des Fürstentitels also das Interesse Österreichs am Kloster Muri, das dadurch näher an die Habsburger gebunden werden sollte. Nach Erhalt des Fürstentitels suchte Muri nun eine Herrschaft zu kaufen, die für das Kloster «eine Zufluchtsstätte in Kriegszeiten und eine Zierde für den 1701 erhaltenen Fürstentitel» sei.¹

¹ Kiem II, S. 144 sowie Hodler, S. 189.

Hermann¹ hingegen meint, Muri habe primär einen «Fluchtort innerhalb des Heiligen Römischen Reiches» gesucht. Dazu habe «das Schweizer Kloster eine Stellung im Reichsfürstenstand und damit verbunden einen Besitz im Reich» gesucht. Demnach stünde am Anfang die Absicht des Abtes von Muri, so dass ihm das Angebot des österreichischen Grafen sehr willkommen war. Nach Kiem und Hodler wäre zuerst das Angebot des Fürstentitels an den Abt getragen worden, und nach Erhalt des Fürstentitels habe er nach Besitzungen gesucht.

Auf jeden Fall ist Muris Erwerbung des Fürstentitels im 18. Jahrhundert für Schweizer Klöster ein Einzelfall. Kiem betont, Muri sei «das einzige Kloster in der Eidgenossenschaft, das vom deutschen Kaiser, während es unter der schweizerischen Landesherrlichkeit stand, den Fürstentitel erhielt; alle übrigen Benediktinerstifte der Schweiz, wie Einsiedeln, St. Gallen, Pfäfers und Disentis, wurden mit dieser Würde beehrt, da sie noch zum deutschen Reiche gehörten.»²



Wappen Plazidus Zurlaubens im Fürstendiplom, datiert vom 20. Dezember 1701.

Zu sehen ist der rote Löwe von Habsburg, der schwarze Turm von Thurn, der österreichische Bindenschild sowie der weisse Löwe von Gestellenburg mit dem Laubast (Zer Louben, Zurlauben). Als Herzschild die silberne Mauer des Wappens der Abtei Muri. Die Helmzier deutet die kirchliche (Abtstab) und die weltliche Macht (Schwert) an.

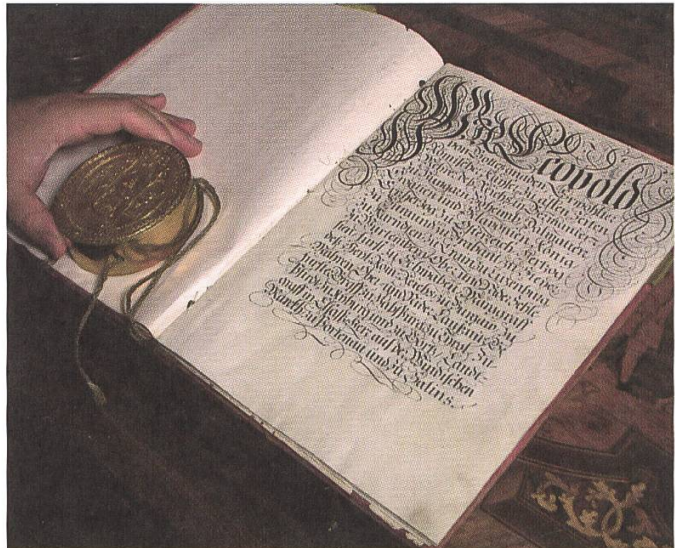
Original im Kollegium Sarnen,

¹ S. 47.

² Kiem II, S. 161; die Eidgenossenschaft wurde 1648, mit dem Westfälischen Frieden von Münster, als vom Römischen Reich Deutscher Nation unabhängig anerkannt.

Goldenes Kaisersiegel und erste Seite des Fürstendiploms: «WIR LEOPOLD von Gottes Gnaden erweiter römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer dess Reichs, in Germanien, zu Hungaren, Böhmeimb, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Ertzhertzog zu Österreich, Hertzog zu Burgund, zu Brabant, zu Steyer, zu Kärndten, zu Crain, zu Luxemburg, zu Würtemberg, ober- und nider Schlesien ...»

Original im Kollegium Sarnen.



Der Titel «Fürstabt» ist in den gedruckten Professbüchern (Henggeler) ab dem späten 16. Jahrhundert aufgeführt und zwar bei den Abt-Porträts. So in St. Gallen erstmals bei Bernhard Müller (1594-1630), in Einsiedeln bei Placidus Reimann (1629-1670), in Pfäfers bei Michael Saxer (1600-1626). Bei den Äbte-Porträts von Disentis ist keines mit dem Titel «Fürstabt» versehen.

Auf gezielte Anfragen zum Titel Fürstabt erhielt ich folgende Auskünfte:

Einsiedeln: König Rudolf von Habsburg verlieh am 26. Januar 1274 dem Abt Ulrich II. von Winneden (1267-1277) die Reichsfürstentwürde in einer eigenen Urkunde. Diese Würde sollen nach Odilo Ringholz schon alle Äbte von Einsiedeln inne gehabt haben. Nach ihm wurde mit der Reichsunmittelbarkeit auch die Reichsfürstentwürde verliehen; also mit der Urkunde A.Bl 1 von 947, 27. Oktober.¹

St. Gallen: Im Jahre 1207 wurde Abt Ulrich von Sax auf dem Hoftag König Philipps von Schwaben zum Reichsfürsten erhoben (er erhielt die Regalien).²

¹ Odilo Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln, 1904, S. 35. - P. Dr. Joachim Salzgeber, Einsiedeln.

² Lorenz Hollenstein, Stiftsarchivar St. Gallen.

Pfäfers: Am 28. August 1282 erhielt Abt Konrad von Ruchenberg (1282-1314) von König Rudolf von Habsburg die Regalien. Er ist in der betreffenden Urkunde als Fürstabt («princeps») bezeichnet.¹

*Disentis*²: An der Spitze des Klosters stand der Abt, der in den Urkunden des 13. Jahrhunderts als «Dei gratia Disertinensis abbas» bezeichnet wird (1261, 1282, 1288). Erst im 14. Jahrhundert begegnen wir Anreden wie «Gnediger Her(r)» (1350, 1402). «Dominus» wurde er schon früher genannt (1252, 1261), jedoch erst jetzt «dominus et princeps» (1399), was unserer Benennung «Fürstabt» gleichkommt.³

In der «*Helvetia Sacra*» wird das Stichwort «Fürstabt» nicht behandelt. Ob alle Äbte mit dem Titel «princeps» einen Sitz im Reichstag beanspruchen konnten, auch wenn sie keine Besitzungen im Deutschen Reich hatten, ist eher unwahrscheinlich.

Muri musste übrigens für die Verleihung des Fürstentitels nicht die übliche Taxe von 45'040 Reichsgulden bezahlen, sondern nur eine einfache Taxe von 12'000 Gulden. Es musste auch nicht jeder neu gewählte Abt die Belehnung (fürstliche Investitur) vom deutschen Kaiser erneut empfangen.

Für die später erworbenen Besitzungen musste dann der Blutbann (die hohe Gerichtsbarkeit) bei jedem in Wien oder Muri eingetretenen Regierungswechsel erneuert werden. Beim Tode Karls VI. mussten z. B. 455 Gulden bezahlt werden.

Als Pflichten oblag Muri auf deutschem Boden die Erhebung von Kriegs- und Steuerlasten bezüglich der allgemeinen Reichsangelegenheiten. «Zum Dank für die erwiesene kaiserliche Gunst schenkte das Kloster⁴ dem Kaiser das Reliquienhorn vom habsburgischen

¹ Lorenz Hollenstein, Stiftsarchivar St. Gallen.

² Nach Iso Müller, *Geschichte der Abtei Disentis*, Zürich-Köln, 1971, Seite 32.

³ Abt Dr. Daniel Schönbächler, *Disentis*, unter Bezug auf Iso Müller, *Geschichte der Abtei Disentis*, Zürich-Köln, 1971.

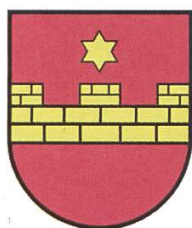
⁴ Kapitelsbeschluss vom 13. Januar 1702.

Grafen Albert III. mit der Jahreszahl 1199».¹ Es befindet sich im Kunsthistorischen Museum in Wien,² eine Replik ist im Historischen Museum des Kantons Aargau auf Schloss Lenzburg.

Die Verbundenheit des Klosters Muri mit Habsburg zeigte sich immer wieder an Geldgeschenken, mit finanzieller und materieller Hilfe, so v. a. im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts während der Kriege mit Frankreich. Gerold II. liess dem kaiserlichen Hof für die Kriegsausgaben 1793 eine Gabe von 10'000 Gulden zukommen, 1796 als Geschenk 5000 Gulden, 1798 sandte das Kloster der in Graubünden stehenden Armee 100 Zentner Mehl und 200 Metzen Hafer.³

Beschreibung der Muri-Dörfer⁴

1. Glatt



Glatt.

Wappenbeschreibung: In Rot zweireihige schwarz fugierte gelbe [goldene] Mauer, mit drei zweireihigen Zinnen (Wappen Muri AG; siehe S. 22). Über der mittleren Zinne ein sechseckiger gelber [goldener] Stern, der auf die Herren von Neuneck zurück geht (siehe S. 17).

Nach Erhalt des Fürstentitels erwarb Muri sogleich Besitz und Rechte auf deutschem Boden.⁵ Zwei Jahre dauerten die Verhandlungen für den Kauf der Herrschaft Glatt, die seit dem Mittelalter bis zu ihrem Aussterben 1678 den Herren von Neuneck gehört hatte. Nach mehrfacher Handänderung wurde die Herrschaft Glatt vom österreichischen Beamten Johann Franz von Landsee übernommen. Dieser verschuldete sich bei der barocken Umgestaltung des Schlos-

¹ Kiem II, S. 158.

² Gemäss Auskunft der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums Wien vom 16. August 2007 wird der Gegenstand unter der Inventar-Nummer KK 4073 verwahrt; Abb. siehe Seite 8.

³ 1 Metze: Hohlmass, ca. 61,5 Liter enthaltend.

⁴ Siehe auch im Internet www.horb.de sowie www.sulz.de.

⁵ Kiem II, S. 144.

ses, so dass seine Söhne die Herrschaft 1700 dem Kloster Muri anboten. Nach Hodler¹ werden die Verhältnisse in Glatt folgendermassen geschildert: Am 14. Oktober 1706 kam der Kauf zum Abschluss. Als Vertreter von Fürstabt Plazidus fungierte P. Laurentius Bühler, Kapitular zu Muri und Johann Karl Weissenbach, Murianer Obervogt in Eppishausen TG.



Eingang zum Wasserschloss Glatt, dem heutigen Kultur- und Museumszentrum.

Die Herrschaft Glatt wurde aber erst 1708 angetreten. Zur Herrschaft gehörten das Dorf Glatt und die Hälfte des Dorfes Dürrenmettstetten, Felder und Waldungen, drei Schlösser, die Neumühle und ein Bad mit Schwefelquelle, verschiedene Markt-, Fischerei- und Zoll-Rechte, dazu die Hohe und die Niedere Gerichtsbarkeit. Die Ausführung des Blutbannes übergab Muri einem Herrn aus der Umgebung.

Die Glatte Pfarrfründe wurde durch einen Vertrag zwischen dem Fürstbischof von Konstanz, Schenk von Stauffenberg und Fürstabt Plazidus von Muri 1718 der Murianer Statthalterei inkorporiert.

¹ S. 189 ff.

In diesem Vertrag vom 30. Dezember 1718 wurde die Pfarrei Wohlen (Aargau), ein Patronat des Klosters Muri, zugunsten des Bischofs von Konstanz gegen die Pfarrei Glatt am Neckar ausgetauscht: Sollte die Pfarrfründe zu Glatt wieder von Muri weg in andere Hände kommen, müsse auch das Pfarrbeneficium Wohlen dem Stift Muri wieder anheim fallen. Dies geschah dann auch nach dem Verlust der Herrschaft Glatt. Am 25. Mai 1808 bestätigte Generalvikar Wessenberg, das Beneficium Wohlen sei nun wieder Regularbeneficium von Muri. So wurde die Glatter Pfarreipfründe bis 1798 stets mit Muri-Konventualen besetzt. Einer der drei Patres, die im Schlosse wohnten, besorgte die Seelsorge.

Die aussergewöhnlich reiche Pfarrchronik von Glatt¹, von Muri-Mönchen begonnen 1718, enthält auch Nachrichten, die bis ins 14. Jahrhundert zurückgehen.

Als mehrere Muri-Konventualen in der Herrschaft Muri tätig waren, beabsichtigte Abt Bonaventura (1757-1776), in Glatt ein Priorat zu gründen. Doch das Kapitel in Muri stimmte dieser Absicht nicht zu.²

Die aus dem Mittelalter stammende Pfarrkirche von Glatt wurde 1719 durch Abt Plazidus grösstenteils umgebaut. Für die Gotik zeigten die Mönche von Muri kein grosses Verständnis. Hodler bemerkt:³ «Die gotischen Masswerke der Fenster wurden entfernt, die Spitzbogen in Rundbogen umgewandelt.» 1720 kam ein neuer Hochaltar in die Kirche, 1721 wurden Hochaltar und Seitenaltäre gefasst und vergoldet. Die im 19. Jahrhundert neugotisch umgestaltete Kirche erhielt bei der Restauration von 1968 wieder ihren spätgotischen Charakter zurück.

Bemerkenswert sind in dieser Kirche vor allem die erhaltenen Epitaphien der Familie von Neuneck aus dem 15. und 16. Jahrhundert und das von Reinhard von Neuneck 1550 gestiftete, reich verzierte Sakramentshäuschen. Das Epitaph eben dieses Reinhard von Neun-

¹ Siehe Abbildung S. 24

² Kiem II, S. 207.

³ S. 706.

ecks wurde, wie Hodler bemerkt, durch «die Unwissenheit eines Mönchs des Klosters Muri» teilweise zerstört. Zur Zeit Gerolds II. gab es in Glatt mehrere Gasthäuser und zwei Mühlen. Die Kirche war dem hl. Gallus geweiht. Hodler nimmt an, dass Schüler des hl. Gallus hier das Christentum einführten und auch die erste Kirche bauten.

Das Dorf Glatt zählte um 1925 ca. 400 Einwohner, heute sind es rund 640.

2. und 3. Diessen und Dettlingen



Diessen.

Wappenbeschreibung: In Silber schräg-rechts ein halber roter Hecht (Herren von Dießen). Flaggenfarben: rot-weiss (Grafen von Hohenberg).

Dettlingen.

Wappenbeschreibung: In Blau eine gelbe [goldene] Lilie, oben begleitet von zwei gelben [goldenen] Kugeln. Die Lilie in blauem Feld ist das Wappen der Herren von Dettlingen. Die Kugeln entstammen dem Wappen der Herren von Wernau.



Muri erwarb Diessen, zusammen mit Dettlingen und dem Haiderhof, im Jahr 1708 von den Herren von Stauffenberg. Am 17. Oktober 1708 leisteten die Bewohner den Huldigungseid, im Beisein der Abgeordneten von Muri, P. Luitfrid Egloff, Ökonom und des Kanzlers des Fürstabtes Plazidus Zurlauben. Zu Murianer Hausmeistern und Ökonomen zu Diessen wurden nacheinander Mitglieder der Familie Rengger aus der Schweiz berufen, die im Schlosse wohnten. Diese Familie blieb auch nach der Säkularisation in Diessen und starb 1869 in männlicher Linie aus.¹ Die Rengger stammen ursprünglich aus Zufikon im Freiamt, wo die Zurlauben ein Schloss besaßen.²

¹ Hodler, S. 662.

² Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1934, Bd. 7, S. 737.

Der Statthalter der Herrschaft Diessen wohnte in Dettingen. Vom Schloss Diessen ist nur noch eine Ruine erhalten. Die Diessener Pfarrkirche stammt aus dem 16. Jahrhundert; ihre Altäre wurden während der Muri-Herrschaft ersetzt und 1766 konsekriert. Ein Muri-Mönch, Schlosskaplan von Diessen, besorgte ab 1780 die Kapelle von Dettlingen. Dettlingen war kirchlich eine Filiale von Diessen. Die dem hl. Pantaleon geweihte Kirche wurde 1717 vom Kloster Muri neu erbaut. Über dem Triumphbogen ist das Muri-Wappen zu sehen. Ein Flügelaltar von 1491 ist teilweise erhalten.

Diessen zählte 1925 ca. 490 Einwohner, Dettlingen deren 151, heute sind es 460, bzw. 360.

4. Dettensee



Wappenbeschreibung.

In Gelb [Gold] ein sechsstrahliger roter Stern über erhöhtem, blauen Wellenschildfuss. Flaggenfarben: rot-gelb. Der Wellenschildfuss bezieht sich auf den «Bodenlosen See», der Stern erinnert an die Herren von Neuneck (siehe auch Wappen von Glatt, S. 13).

Nach mehreren Handänderungen im 17. Jahrhundert (von Keller von Schlaitheim zu Franz Anton von Portia und dann zu Heinrich Keller) wurde Dettensee am 31. Dezember 1715 an das Stift Muri verkauft. Das Schloss, ein so genanntes Wasserschloss, war von einem Graben und einer hohen Mauer umgeben. Einer der Rundtürme ist noch erhalten, auch das rundbogige Einfahrtstor und das Vogthaus.

Was von der Gesamtanlage übrig blieb, ist heute in Privatbesitz. Der Hauptbau des Schlosses wurde nach der Säkularisation um 1817/18 abgebrochen, aus dem Baumaterial wurde 1820 die später zerstörte Synagoge in Dettensee gebaut, denn in Dettensee gab es, wie in Haigerloch, jüdische Familien. Die Fürsten von Sigmaringen duldeten seit Ende des 16. Jahrhunderts Juden in gewissen, genau be-

grenzten Gebieten. Diese Juden wurden mit Schutzbriefen versehen (1640, 1745, 1780, 1805) und erhielten Aufenthaltsrecht mit vielen Einschränkungen. Darüber sagt Hodler:¹ «So wohnten in Dettensee 25 starke Familien, in drei Häuser eingezwängt, davon 13 Familien in ein Gebäude (der grosse Judenbau genannt)».

In den Beschwerdeschriften, die von den Juden dem Murianer Statthalter dreimal eingereicht wurden (1781-1796) heisst es, «keine Familie habe mehr als 2 Räume, in denen Eltern, Kinder und Gesinde zusammen wohnen und schlafen müssten.» Alle Gesuche, neue Häuser zu bauen oder zu erwerben, blieben ohne Erfolg.

Im Jahr 1824 gab es in Dettensee 268 Einwohner, davon 140 Juden, 1925 waren es 329 Einwohner, und nur noch 2 Juden. Die meisten Juden waren aus ihren geschlossenen Siedlungen im 19. Jahrhundert in grössere Städte oder nach Übersee ausgewandert. Die Synagoge in Dettensee wurde Ende des 19. Jahrhunderts deshalb von den noch verbleibenden Juden abgebrochen, «damit aus dem Erlös des Baumaterials sich ein Stiftungskapital ergebe, aus dessen Zinsen sich der dortige Judenfriedhof und die ihn umgebende Mauer instand gehalten werden könnte».² Heute hat Dettensee 570 Einwohner.

Die dem hl. Cyrikus geweihte Kirche in Dettensee stammt wahrscheinlich aus dem späteren 15. oder dem 16. Jahrhundert. Sie war Schlosskaplanei; Dettensee war keine eigenständige Pfarrei. Gerold II. erhob dann 1790 die Schlosskaplanei zur Pfarrei; mit diesem Jahr beginnen auch die Kirchenbücher. Gerold II. veranlasste auch 1789 die Erbauung eines neuen Pfrundhauses und einer Volksschule.

5. *Dettingen*

1725 kaufte das Stift Muri Dettingen von der Familie Specht von Bubenheim. Vor ihr hatten auch die Herren von Neuneck und Schenk von Stauffenberg Anteile an dieser Herrschaft besessen.

¹ S. 356.

² Hodler, S. 156.



Wappenbeschreibung:

In Schwarz ein gelber [goldener] Adlerflügel und eine nach hinten gekehrte gelbe Axt, pfahlweise nebeneinander. Es ist das Wappen der Herren von Dettingen.

Dettingen war schon seit dem 13. Jahrhundert eine eigene Pfarrei. Die frühgotische Kirche, die dem hl. Petrus geweiht war, befand sich beim Kauf in baufälligem Zustand. Fürstabt Gerold I. liess sie 1738-40 neu erbauen; sie wurde 1747 von Weihbischof Franz Karl Fugger geweiht.

Über dem Chorbogen erblickt man das Wappen von Muri und ein Chronogramm (die grossgeschriebenen Buchstaben entsprechen den römischen Zahlwerten): GeroLDVs prInCeps MVrensIs Libere eXtrVXIIt (Fürstabt Gerold von Muri hat das aus eigener Vollmacht erbaut).

L	50
D	500
V	5
I	1
C	100
M	1000
V	5
I	1
L	50
I	1
X	10
V	5
X	10
I	1

Die Zahlwerte, zusammengezählt, ergeben die Jahreszahl 1739.

Als 1742 das Pfarrhaus abbrannte, gab der Abt in Muri zum Wiederaufbau 400 Gulden. 1765 wurde der Kirchturm von Fürstabt Bonaventura erbaut. Sein Wappen befindet sich über dem Eingang zum Turm. Er stiftete auch die früheren vier Glocken. Drei davon wurden im ersten Weltkrieg eingeschmolzen.

Das Schloss Dettingen wurde unter Murianer Verwaltung von P. Plazidus de Vigier in rotem Sandstein erbaut. Über dem Portal ist das Wappen von Muri mit der Jahreszahl 1746 zu sehen. Im Schloss residierte der Statthalter. Von 1761 bis zu seiner Erhebung zum Abt (1776) war dies P. Gerold Meyer. Eine Zeitlang hatte auch Diessen eine eigene Statthalterei. 1925 wurde das Schloss als Schul- und Rathaus genutzt, heute als Amtshaus, Gemeindehaus.

Den Blutbann von Dettingen, den die Muri-Äbte seit der Erwerbung der Herrschaft als Lehen hatten, erkaufte Gerold II. 1783 um 10'000 Gulden von Kaiser Josef II.¹



Schloss, heute Amtshaus in Dettingen.

Die Kirchenbücher von Dettingen beginnen mit dem Jahr 1581. Die Einwohnerzahl von Dettingen betrug 1824 732 Seelen, 1925 deren 913, heute 1580.

6. Neckarhausen

1743 erwarb Muri von Baron Andreas von Schütz das Rittergut Neckarhausen, das seit dem Aussterben der Herren von Hausen oft den Besitzer gewechselt hatte. Durch die Bemühungen von P. Fintan

¹ Kiem II, S. 164.

Guntlin wurde Neckarhausen für Muri die einträglichste Herrschaft. P. Fintan liess durch einen Geometer exakte Landvermessungen vornehmen. Dieser Geometer kam dann 1745 auch nach Muri.

Neckarhausen war ein Weiler, von dem es heisst, er sei «in der Länge drei Viertel Stunden, in der Breite eine halbe Stunde».¹ Der Weiler umfasste im Talgrund das Schloss und die es umgebenden Gebäude, die Gärten und Wiesen. Den Hang hinauf zogen sich Wälder; auf der Höhe lag der Meierhof mit seinen Äckern, auf der Hochfläche erstreckten sich ca. 3 Jucharten fruchtbarer Boden. Zu den Gebäuden gehörten eine Tuch-Fabrik, Färbereien mit Walke und Mänge, eine Bierbrauerei, eine Mahl- und Sägemühle, Ställe und mehrere Tagelöhnerwohnungen.

Am 5. März 1743 wurde die Verkaufsurkunde ausgestellt.² Abt Gerold I. liess sich durch seine Statthalter vertreten: P. Fintan Guntlin (in Glatt), P. Placidus de Vigier (in Diessen) und P. Anselmus Frey (aus Muri). Ebenfalls anwesend waren P. Coelestin Kauffmann und der Pfarrer von Glatt, P. Pirmin Troxler. P. Fintan, der ausgezeichnete Ökonom, machte sich sofort an die Reorganisation des Betriebes. Er führte eine eigene Landwirtschaft ein, Rinder- und Schweinezucht. Für die Tuchfabrik richtete er eine grosse Schafzucht ein (300 Schafe, 200 Hammel).

Das Kloster betrieb Getreideanbau und Rebärten. Für die Milchprodukte wurde eine Sennerei eingerichtet. Der Wald wurde sorgfältig gepflegt.

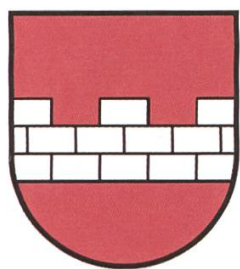
Muri investierte viel in die Zeugfabrik, die schon 1737 vom vorherigen Besitzer eingerichtet worden war. In Heimarbeit wurde gesponnen und gewoben. Die Mönche betrieben auch eine Ziegelei, die sie in Pacht gaben.

Die Bewohner der Siedlung waren Tagelöhner, Manufaktur-Arbeiter, Dienstkräfte des Klosters. Sie lebten sehr bescheiden. Weder Hodler

¹ Hermann, S. 52.

² Hermann, S. 51.

noch Hermann geben eine genaue Einwohnerzahl an. Es dürften neben den Familien des Meiers und des Fabrikleiters der Ziegelei und den Klosterangestellten etwa 10 Tagelöhner-Familien gewesen sein. Es soll wenige Häuser mit relativ vielen Bewohnern gegeben haben. Heute gehört Neckarhausen zu Betra, einem Stadtteil von Horb.



Muri AG

Wappenbeschreibung: In Rot zweireihige, schwarz fugierte weisse [silberne] Mauer mit drei Zinnen. Seit 1930 Wappen der Gemeinde Muri. Ursprünglich Wappen der Abtei Muri.

Muris Kapitalverleih unter Gerold II. Meyer

Muri war zur Zeit der Säkularisation eines der wenigen Klöster in der Schweiz, das nicht verarmt war, und dies, obwohl es von 1778 bis 1798 fast jährlich grosse Summen auslieh.¹ Kiem beurteilt das Vorgehen von Abt und Kapitel als «sehr vorsichtig». Die wichtigsten Anleihen, damals zu 4% gemacht, sind die folgenden:²

1. Dem fürstlichen Haus Hohenzollern-Hechingen 6000 Gulden (1777) und 28'000 Gulden (1784). Die letztgenannte Schuld wurde bis 1834 mit einem Jahreszins von 1120 Gulden regelmässig nach Muri verzinst.
2. Der Stadt Hechingen 8000 Gulden.
3. Dem Fürsten von Fürstenberg 100'000 Gulden (1782).
4. Dem Grafen Bissingen zu Schramberg 1000 Gulden (1834 zurückbezahlt).
5. An Fürstabt Beda von St. Gallen 18'700 Gulden (1783); die Rückzahlung geschah durch den Kanton St. Gallen in Raten bis zum Jahr 1809.

¹ Kiem II, S. 253.

² Kiem II, S. 263.

6. Der Landschaft Zwiefalten 6000 Gulden (1799).
7. Dem Kanton Nidwalden 30'000 Gulden (im Februar 1798). Die Rückzahlung geschah in den Jahren 1806 und 1807.
8. Dem Kanton Zug ebenfalls im Jahr 1798 12'000 Gulden.



Fürstabt Gerold II. Meyer.

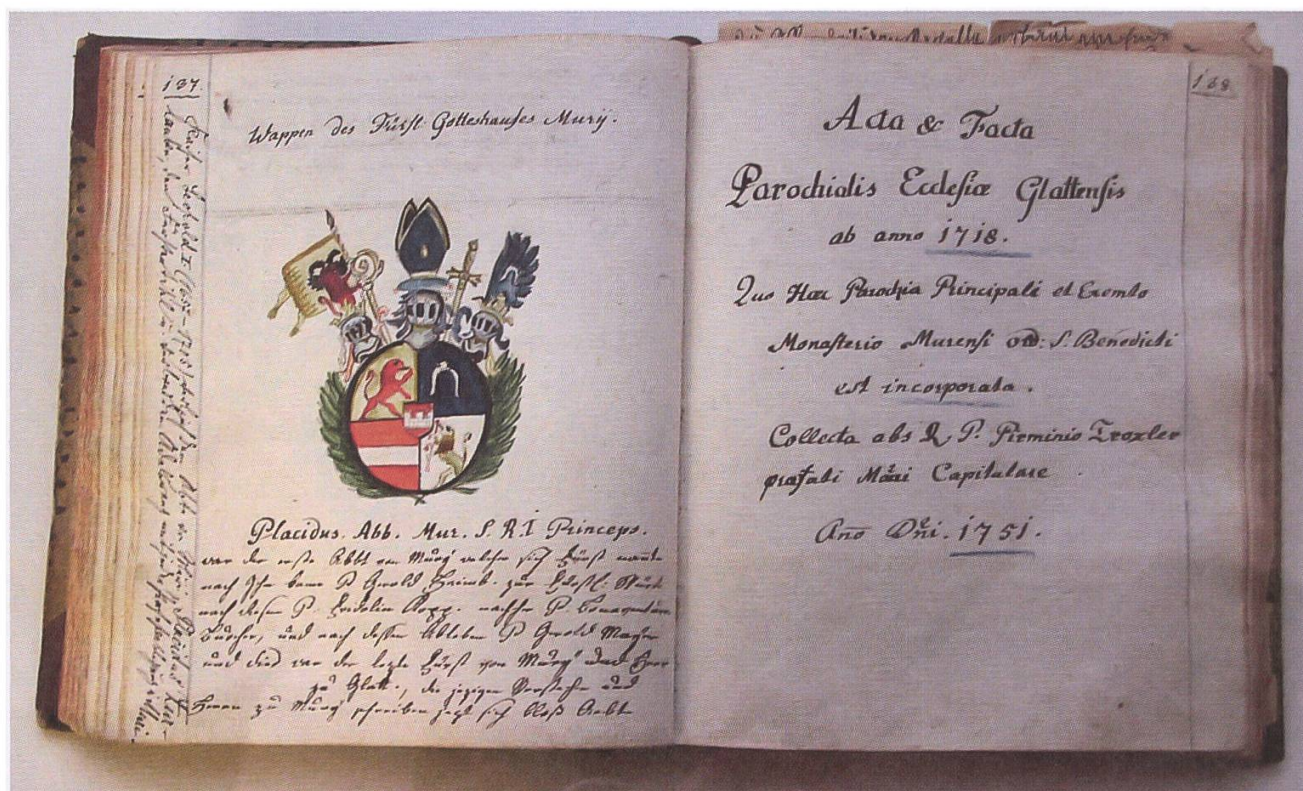
Original im Kollegium Sarnen

Das Wirken der Muri-Mönche

Das Wirken der Muri-Mönche wird in den von mir benützten Publikationen als «segensreich» bezeichnet. Brach liegendes Land wurde urbar gemacht, die Gemarkungen wurden vermessen, bestehende Manufakturen gefördert und ausgebaut.

Kirchen, auch Pfarrhäuser, wurden neu gebaut oder in Kirchen neue Altäre aufgestellt. In Dettingen wurde ein Armen- und Waisenhaus eingerichtet und darauf geachtet, dass die Waisenkinder wenn möglich ein Handwerk erlernten. Alle Straf gelder in Glatt und Dettensee kamen an den Armenfonds. Bei Hochwasser oder Feuersbrünsten stand Muri den Untertanen immer bei. Die Berichte betonen, die Herrschaft der Muri-Mönche sei wohlgeachtet und gerecht gewesen, das sittliche Leben der Konventualen habe zu keinem Tadel Anlass

gegeben. Bezüglich der Frondienste, gegen die es gelegentlich Widerstand gab, blieb Muri im Prinzip unnachgiebig. So wurde der Streit mit den Dettenseern, die ihre Pflicht dem Kloster gegenüber nicht erfüllen wollten, noch 1801 an das Kaiserliche Kammergericht gezogen. Doch die Säkularisation machte dem Streit ein Ende.¹



Glatter Chronik mit Wappen des Fürstabts Gerold I. Haimb.

In Neckarhausen sollen² Anhänger des Jakob Schmidlin von Wolhusen (Sulz-Joggi genannt), die nach dessen Hinrichtung aus Luzern verbannt worden waren, von Gerold I. angesiedelt worden sein, doch fehlt ein solcher Hinweis in der einschlägigen Luzerner Forschungsliteratur.

Gemäss dem damaligen Recht verhängten die Statthalter auch Kirchenstrafen für sittliche Vergehen. Die Muri-Mönche konnten kein

¹ Kiem II, S. 264.

² Nach Kiem II, S. 292.

Verständnis für die Situation der Dienstboten aufbringen. Als Knechte und Mägde hatten sie kein Recht auf Eheschliessung. Sie lebten in beengten Wohnverhältnissen, und falls ein unehelich gezeugtes Kind zur Welt kam, wurden die Eltern bestraft. Um in dieser Lage heiraten zu dürfen, mussten Mann und Frau je 20 Gulden Strafgeld bezahlen. War die Bezahlung aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich, wurde die Geldstrafe in eine öffentliche Kirchenstrafe umgewandelt. An drei Sonntagen hintereinander mussten 1757 Markus Zimmermann und Maria Schneiderhahn in Glatt vor der Kirchentüre stehen und um den Hals die Schandtafeln der Unzucht tragen. Anscheinend fand niemand Anstoss daran, dass reiche Leute dieses Bussgeld leicht zahlen konnten.¹

Die Beziehungen des Klosters Muri zu seinen Kapitularen im Neckartal

Besuche der Äbte im Neckartal

Fürstabt Gerold I. Haimb (1723-1751) war wiederholt in Glatt. Hodler sagt von ihm: «Er gewann seine Zuhörer durch die Wärme des Ausdrucks, durch Liebe und mildes Urteil.» Und anderweitig: «Er spendete ungewöhnlich viele Wohltaten».² Fürstabt Fridolin Kopp (1751-1757) hat als einziger die deutschen Herrschaften nie besucht.

Fürstabt Bonaventura Bucher (1757-1776) eilte bereits einen Monat nach seiner Erhebung nach Glatt, um Land und Leute persönlich kennen zu lernen. Unter seiner Regierung wurde die Ökonomie in Glatt mit ausserordentlichem Geschick von P. Fintan Guntlin geleitet.

Fürstabt Gerold II. Meyer (1776-1810) war den Muri-Dörfern besonders verbunden, war er ja gut 14 Jahre lang bis zu seiner Abtswahl als Statthalter in Dettingen tätig gewesen. Von 1798 bis 1803 hat er immer wieder in Glatt im Exil residiert.

¹ Hermann, S. 77, zitiert aus StA Sigmaringen, Amtsbücher 1018 I, 1740-1762.

² Hodler, S. 191.

Muri-Mönche, die im Neckartal wirkten:¹

*Seelsorger in Glatt:*²

P. Bernhard von Fleckenstein ³	1719-1723	(1693-1740)
P. Fintan Guntlin ⁴	1723-1727	(1681-1766)
P. Coelestin Kauffmann	1727-1737	(1683-1762)
P. Pirmin Troxler	1737-1753	(1701-1766)
P. Luitfrid Falk	1753-1756	(1721-1756)
P. Nikolaus Jakober	1756-1762	(1716-1777)
P. Sebastian Müller	1762-1765	(1732-1807)
P. Jodokus Wiederkehr	1765-1767	(1724-1778)
P. Mauritius Larger	1767	(1725-1789)
P. Augustin Sydlar	1767-1771	(1734-1795)
P. Gallus Beutler ⁵	1771-1777	(1738-1809)
P. Adalbert Renner	1770-1782	(1745-1816)
P. Joseph Landtwing	1782-1788	(1748-1788)
P. Paul Maria Küttel ⁶	1788-1792	(1756-1806)
P. Basilius Hausherr	1792-1799	(1755-1837)
P. Martin Fassbind	1799-1803	(1764-1835)

1798 begleiteten von Glatt aus folgende drei Patres Abt Gerold II. auf seiner Flucht bis nach Mähren: P. Benedikt Suppiger, P. Joh. Ev. Borsinger, P. Leodegar Schmid aus Diessen.

In Dettingen starben im gleichen Jahr 1740 P. Aegid Glutz im Alter von 33 ½ Jahren, P. Dominik Müller mit 43 Jahren, P. Joh. Baptist Hartmann mit 37 Jahren und zuletzt P. Bernhard von Fleckenstein (Statthalter) mit 43 Jahren, er war vorher Ökonom in Dettensee; der

¹ In Klammern Profess- und Todesjahr; die Daten sind unvollständig, da es kein gedrucktes Professbuch von Muri gibt, das über jeden Mönche die genauen Angaben enthielte.

² Nach Hodler, S. 720 und Kiem II, S. 492 ff.

³ Wurde Ökonom in Dettensee.

⁴ War Ökonom 1723 in Glatt, dort Statthalter von 1730-1766. - 1796 befand sich in Glatt ausser dem Pfarrer der Ökonom P. Leonz (gemäss Führer KMZ Schloss Glatt, anderwärtig nicht bezeugt).

⁵ Wurde Statthalter zu Dettensee 1789, nachher Ökonom in Diessen. - Verwalter von Diessen war u. a. P. Placidus de Vigier.

⁶ Wurde von Gerold II. seines Amtes enthoben, weil er es ablehnte, «dem Befehl des Fürstabtes entsprechend ausdrücklich mit Wort und Beispiel diesen Grundsätzen [der französischen Revolution] entgegenzutreten» (Hodler, S. 192). – P. Paul Maria, mit bürgerlichem Namen Josef Marzell Leonz Küttel, geb. 1. Juli 1756 in Gersau, ein Neffe von Abt Beat Küttel von Einsiedeln (1780-1808) wurde nach dem Weggang von Muri zunächst Kaplan im Frauenkloster zu Schwyz, wo seine Schwester Priorin war, hernach Kaplan zu Merlischachen, 1798 dann Kaplan zu Seewen und endlich 1803 Frühmesser zu Goldau. Er kam beim Bergsturz von Goldau 1806 ums Leben (freundliche Auskunft von P. Inderbitzin, Staatsarchiv Schwyz).

letzte dürfte in der Dettinger Kirche begraben worden sein.¹ – In Dettingen wirkten auch P. Anselm Christen († 1773) und P. Gerold Meyer (der spätere Abt, in Dettingen 1762-1776). – Ökonom war eine Zeitlang P. Leodegar Mayer.



Fürstabt Gerold I. Haimb.

Original im Kollegium Sarnen

Einfall der Franzosen und Verlust der Muri-Herrschaften

Als sich die Kriegswirren 1795 nach der Eroberung Mannheims durch die Franzosen dem Neckartal näherten, setzte sich Gerold II. durch Eilboten beim französischen Botschafter in Basel dafür ein,

¹ Sickler, S. 24 f.

für die Muri-Herrschaften eine Schutzwache zu erhalten. Tatsächlich bekamen sie einen Schutzbrief (Sauve-Garde), der aber 1796 ohne Wirkung blieb. Am 12. Juli 1796 standen sich Franzosen und Österreicher bei Glatt gegenüber. Die Franzosen siegten¹ und besetzten Glatt für zehn Tage. Das Schloss Glatt wurde dreimal geplündert. P. Leonz und P. Basilius, die damals die Herrschaft verwalteten, versteckten sich während drei Tagen im Nordwestturm des Schlosses.

In Dettensee wurden nahezu 7000 Franzosen einquartiert. Nachdem die Franzosen sich wieder zurückgezogen hatten und im Frühjahr 1798 der Einfall der Franzosen in die Schweiz bevorstand, begab sich Gerold II. von Muri nach Glatt ins Exil. Sechs Patres folgten ihm nach. Aber schon im März 1799 verliess er Glatt wieder, um sich im Benediktinerkloster Wiblingen (nahebei Ulm) in Sicherheit zu bringen. Ende April 1798 kehrte er wieder nach Glatt zurück; schon bald darauf machte er sich ins thurgauische Klingenberg auf, und kurz darauf reiste er wiederum nach Glatt zurück. Er verliess seine Residenz im Frühjahr 1800, um seinen langen Fluchtweg bis nach Znaim anzutreten. Am 17. Juni 1800 traf er «unter dem Jubel der Bevölkerung» wieder in Glatt ein, wo er nun bis zur endgültigen Heimkehr nach Muri verblieb. Im Dezember 1801 erhielt er den kurzen Besuch seines Bruders, Abt Bernhard III. von Rheinau, der damals im deutschen Ofteringen im Exil war. Am 20. Mai 1802 feierte Gerold II. in Glatt sein 50-jähriges Priesterjubiläum «unter freudiger Anteilnahme der ganzen Nachbarschaft».² Im Juni 1802 weilte Abt Gerolds Bruder, Junker Valentin Meyer von Oberstad, ehemals Luzerner Ratsherr, in Glatt, um mit ihm ein Konzept zur Rettung der Benediktinerklöster in der Schweiz auszuarbeiten. Noch

¹ Im Schloss Glatt ist ein Raum diesem Gefecht gewidmet.

² Hodler, S. 194.

ein zweites Mal suchte Valentin Meyer seinen Bruder in Glatt auf, Ende September 1802.¹

Im Frieden von Lunéville 1801 zwischen Frankreich und Österreich wird beschlossen, dass die ihrer Länder beraubten Fürsten im linksrheinischen Gebiet durch Reichsgebiete rechts des Rheines entschädigt werden sollten. Der Teilungsplan schlug dem Fürsten Anton Alois von Sigmaringen die Muri-Dörfer zu. Der entsprechende Plan eines Reichstagsausschusses wurde vom Reichstag in einem berühmten «Reichdeputationshauptschluss» 1803 angenommen. Aber schon am 9. Oktober 1802 nahm der Fürst von Sigmaringen die ihm zugesicherte Besitzergreifung vor. Noch vor ihm hatte der Herzog von Württemberg, Friedrich II., Dürrenmettstetten (teilweise zu Glatt gehörend) an sich gezogen. Am 2. November 1802 kam ein Kommissar, um im Namen des Herzogs von Sigmaringen die Herrschaftsrechnungen und Archive in Beschlag zu nehmen.² Gerold II. glaubte noch, er könne weiterhin im Schloss residieren und in Glatt ein Armen- und Waisenhaus stiften. So unterzeichnete er am 22. November 1802 eine Vereinbarung, eine so genannte «verbindliche Übereinkunft»,³ die aber von den Kapitularen in Muri nicht angenommen wurde. Diese Vereinbarung, die Gerold II. unterzeichnet hatte, wurde von Hodler als «fahrlässig» und «von sträflicher Unbesonnenheit» getragen beurteilt.

Die Vertreter des Fürsten von Sigmaringen wohnten nun im Schloss und suchten mit allen Mitteln, den Mönchen «das Verbleiben zu verleiden». Am 13. August 1803 verliess Gerold II. Glatt und «traf am 24. August, nach 5 ½-jähriger Abwesenheit, in Begleitung des P. Gallus Beutler, Statthalter in Dettingen, wieder in seinem Kloster ein».⁴ Die zwei nach dem Wegzug des Abtes noch verbliebenen

¹ V. Baumer-Müller in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 117 (2006) S. 368 ff.

² Hodler, S. 195.

³ Hodler, S. 198.

⁴ Hodler, S. 197.

Konventualen wurden aufgefordert, binnen 10 Tagen Glatt zu verlassen.

Die Anstrengungen Muri, mit Hilfe der Tagsatzung eine angemessene Entschädigung für den erlittenen Verlust ihrer Herrschaften zu erhalten, zogen sich mehrere Jahre erfolglos dahin.

Hodler schliesst das Kapitel über «Die Herrschaft Glatt im Besitz des Klosters Muri» mit dem Satz: «Die Benediktiner von Muri waren endgültig aus dem Neckartal verschwunden, aber ihre Werke sind geblieben und strömen heute noch Segen aus».¹



Fürstabt Plazidus Zurlauben.
Original im Kollegium Sarnen

¹ Hodler, S. 200.

Literaturverzeichnis

- Bumiller Casimir, KMZ Schloss Glatt: Adelsmuseum und Schlossmuseum. Führer durch die Dauerausstellung, Sulz am Neckar 2005.
- Hermann Wolfgang, Das Rittergut Neckarhausen unter der Herrschaft des Kloster Muri, in: Glatter Schriften Nr. 5, Hrsg. von der Gesellschaft Schloss Glatt e. V. zur Pflege der Geschichte, Kunst und Kultur am Neckar und Schwarzwald. Sulz a. N., Glatt, und der Kirchgemeinde Betra, 1991, S. 47 ff.
- Henggeler Rudolf, P. Dr., Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln, Einsiedeln, 1933.
- Hodler Franz Xaver, Geschichte des Oberamts Haigerloch. Im Auftrag des Kreisausschusses Hechingen herausgegeben von Dr. Nikolaus Müller. Im Selbstverlag des Kreisausschusses Hechingen, 1928 (XVI + 960 Seiten). Reprint 1985.
- Kiem Martin, P., Geschichte der Benedictiner Abtei Muri-Gries. 2 Bände. Stans, 1888 und 1891. Hier jeweils Band 2.
- Sickler Karl-Josef, Geschichte der Pfarrgemeinde St. Peter Dettingen. Ein Beitrag zur Feier des 250-jährigen Bestehens der katholischen Pfarrkirche, Hrsg. von der kath. Pfarrgemeinde St. Peter Dettingen, Vorwort datiert von 1997.

Fotonachweis

Martin Allemann: 10, 11, 14, 20, 23, 24, 27

Josef Melchior Galliker, Marcel Giger, Gemeindewappen Kanton Aargau [...], Aarau, 2003, S. 225: 22

Hodler, S. 959: 7

Internet, www.horb.de: 16, 17, 19

Kunsthistorisches Museum, Wien: 8

Cajetan Schaub: 13

Ueli Strebel: 30

